

Lingg, Hermann von: Auf dem Vesuv (1862)

1 Wir hatten uns am Kraterrand
2 Die Fackeln angezündet
3 Und schwangen nun in unsrer Hand
4 Die Glut vom Feuerherde,
5 Der aus dem Grund der Erde
6 In Flammen sich entschlündet.

7 Ich ließ voraus den Führer gehn
8 Und blieb in Nacht und Stille
9 Allein noch bei den Felsen stehn,
10 Nur über mir die Sterne,
11 Nur tief aus dunkler Ferne
12 Der Nachtgesang der Grille.

13 Nur hie und da ein Meteor
14 Stieg aus den Kratertiefen
15 Ins schweigende Azur empor
16 Und zeigte mir die Spuren
17 Erloschner Lavafluren,
18 Die ringsum lautlos schliefen.

19 Welch ungeheures Totenreich!
20 Und außer mir kein Leben,
21 Kein Leben fühlt' ich, und zugleich
22 Fühlt' ich ein tödlich Trauern,
23 Ein namenloses Schauern
24 Mein einsam Herz durchbeben.

25 Ich sah in dieser dunkeln Kraft,
26 Die ewig gärt und nimmer
27 Trotz aller Gluten Segen schafft,
28 Das Abbild eines Strebens,
29 Das groß ist, doch vergebens,

30 Das schön ist, doch nur Schimmer.

31 Unendlich einsam fühlt' ich mich;
32 Mir war's, als ob der warme
33 Aus meiner Brust der Odem wich',
34 Als sank' ich schon den kalten
35 Planetischen Gewalten
36 Versteinert in die Arme.

37 Und eine Sehnsucht ging mich an
38 Nach oft geschmähten Banden;
39 Mich zog's nach allem Weh und Wahn
40 Des Erdenlebens wieder.
41 Erhöhter stieg ich nieder,
42 Als oben ich gestanden.

43 Wie leuchtete das Licht so schön
44 Aus den gestirnten Fluren
45 Auf Buchten, Haine, Rebenhöh'n
46 Durchs Dunkel der Kastanien!
47 Die Nacht lag auf Campanien
48 Und auf dem Meer azuren.

(Textopus: Auf dem Vesuv. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/33590>)